

Freie Presse

Bezugspreis:
In Lodz und nächster Um-
gebung wöchentlich 2 RM
50 Pf. und monatlich 10 RM
Durch die Post bezogen 10 RM
10 Pf. — 10 monatlich.
Donatore werden nur nach
vorheriger Vereinbarung
gezahlt.

Eigene Vertretung in: Alexandrow, Stahlfeld, Schein, Kallisch, Roma, Konstantynow, Bpno, Pabianice, Kppin, Sosnowice, Tomaszow, Turel, Wloclawek, Hbanska-Wola, Glogz.

Nr. 329

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße 86

2. Jahrgang

Leopold Skulski.

Die Aera Paderewski gehört nun der Vergangenheit an. Ein neuer Mann ist auf den politischen Schauplatz getreten, eine neue Regierung will gut machen, worin die alte gescheitert, und das Land knüpft neue Hoffnungen an den Namen Leopold Skulski.

Den Lodzern ist Leopold Skulski kein Fremder. Im Januar 1917, als die Stadtverordnetenwahlen stattfanden, finden wir seinen Namen auf der 14. Wahlliste der 5. Kurie und seit dem 12. Mai desselben Jahres, an dem seine Ernennung zum Zweiten Bürgermeister von Lodz erfolgte, war er mit dem Geschick unserer Stadt aufs engste verbunden. Er nahm sein Amt ernst und suchte den schweren Aufgaben, die zur Zeit der Okkupation täglich an ihn herantraten, nach bestem Wissen und Gewissen gerecht zu werden. Freilich, an Kritikern hat es auch ihm nicht gefehlt, namentlich in der Zeit, da er den verantwortungsvollen Posten des Oberbürgermeisters inne hatte, aber man muß zugeben, daß er stets das Wohl der Stadt im Auge hatte und so manchen drohenden Konflikt beseitigte.

Die große Mehrheit der Einwohner von Lodz fand hinter ihrem Oberhaupt und brachte ihm Vertrauen entgegen. Es will dies viel sagen, wenn man bedenkt, daß Leopold Skulski kein Kind unserer Stadt ist, sondern in Homosé, im Lublinschen, das Licht der Welt erblickte. Seine hervorragenden Geistesgaben, sein unermüdlicher Fleiß und seine vielseitige Initiative fanden bald die verdiente Anerkennung, und als man zu Beginn dieses Jahres nach geeigneten Männern Ausschau hielt, die in den polnischen Reichstag einzutreten sollten, fiel die Wahl auch auf Skulski. Als Vertrauensmann des nationalen Wahlkomitees der demokratischen Parteien zog er in den Sejm ein. Auch Paderewski erkannte seine verwaltungstechnischen Fähigkeiten recht bald und bot ihm in seinem Kabinett das Portefeuille des Innenministers an, doch lehnte Skulski damals ab, da er sich als Gründer und tätiges Mitglied der nationalen Vereinigung zunächst einer Aufgabe widmen wollte.

Daß Leopold Skulski einst berufen sein würde, im politischen Leben Polens eine hervorragende Rolle zu spielen, konnte man voraussetzen, als er noch Zweiter Bürgermeister von Lodz war. Paderewski hat sich auch während der jetzigen Kabinetskrise seiner erinnert, denn er sollte sein Stellvertreter werden. Doch wie die Gunst der Parteien sich von diesem abwandte, so wandte sie sich jenem zu und Skulski hat zuwege gebracht, was Paderewski nicht gelingen wollte.

Schwer sind die Aufgaben, die die neue Regierung Polens zu erfüllen haben wird, und viele Fehler sind zu beseitigen, die unter Paderewskis Leitung gemacht wurden. Unwillen hat es z. B. hervorgerufen, daß große Finanztransaktionen im In- und Auslande ohne Wissen des Finanzministeriums gemacht wurden, und man sagt, daß Paderewski die Bildung eines neuen Kabinetts gelungen wäre, wenn er die Kraft und Entschlossenheit gehabt hätte, sich von einer Umgebung zu befreien, die ihn zu solchen Transaktionen verleitet. Der neue Premier hat, bevor ihm die Parteien ihre Unterstützung zusicherten, das Versprechen geben müssen, hiermit gründlich aufzuräumen, und er hat auch zugelegt, die Schulden dem Gericht auszuliefern und manche Transaktion rückgängig zu machen.

In schwerer Zeit tritt Skulski sein Amt an. Die innerpolitische Lage namentlich ist es, die weise und rasche Entschlüsse erfordert, wenn das Land im Innern erstarren soll. Die Verpflegungsfrage harret noch immer ihrer Lösung. Das Volk leidet unter der beispiellosen Teuerung, die stets neue Forderungen der arbeitenden Bevölkerung im Gefolge hat, und die große Schaar der Arbeitslosen nimmt keineswegs ab. Um so freundlicher ist es daher zu begrüßen, daß die neue Regierung noch vor ihrem Eintritt ein Programm kundgibt, in dem der Arbeiterfrage großes, wenn nicht das größte Interesse entgegengebracht wird. Von der Lösung, der raschen Lösung dieser Frage hängt unendlich viel, ja die ganze Zukunft des Landes ab. Erhält der Arbeiter, was ihm nach neuzeitlichen demokratischen Grundsätzen gebührt, so wird nicht nur Ruhe herrschen, sondern auch Wohlstand in allen Bevölkerungsschichten. Ruhe und Zufriedenheit aber sind die Vorbedingungen für den staatlichen Aufbau. Die Zeit der Willkür auf jedem Gebiete und der übertriebenen Forderungen ohne Ende muß einmal weichen, es

Die Londoner Besprechungen.

Ein neuer Vierbund?

Berlin, 13. Dezember. (Pat.)

Berliner Blättern wird aus Paris gemeldet: Anlässlich der Reise Clemenceaus nach London wird in Paris die Frage eines Bündnisses zwischen England, Frankreich, Italien und Belgien lebhaft besprochen und hierbei darauf hingewiesen, daß Clemenceau auf seiner Reise vom Direktor des politischen Departements beim Ministerium des Auswärtigen begleitet wird. Auch der Umstand, daß der italienische Minister des Auswärtigen Scialoja seit einigen Tagen in London weilt, deutet darauf hin, daß die Frage eines solchen Bündnisses in London besprochen werden wird.

Der „Temps“ verlangt die Regelung der türkischen Frage ohne die Beteiligung der Vereinigten Staaten und wünscht, daß die Verbündeten Amerika die Ratifizierung des Friedensvertrages durch gewisse Konzeptionen erleichtern.

Die englische Presse begrüßt die Ankunft Clemenceaus mit Genugtuung. „Daily Mail“ schreibt, daß der Besuch hauptsächlich den Zweck habe, die Politik Englands und Frankreichs hinsichtlich Rußlands und Mitteleuropas zu vereinheitlichen. Die „Times“ meint, daß der Besuch des französischen Ministerpräsidenten auch deshalb erfolgt sei, um darzulegen, daß das englisch-französische Bündnis immer noch so lebensfähig sei, als bei Ausbruch des Krieges und keine Machinationen in der auswärtigen Politik Deutschlands insinuiert seien, es zu sprengen. Die meisten Pariser Blätter sind sich in dem Wunsche nach einer Allianz oder einem Bündnis zwischen Frankreich, England, Italien und Belgien einig.

Sowohl die englische als auch die französische Presse unterstreichen die Wichtigkeit der Reise Clemenceaus nach London und heben die Eile hervor, mit welcher nach seiner Ankunft die Besprechungen begannen. Sie geben ferner ihrer

müssen einmal Zustände eintreten, die es dem Volke gestatten, seine Kraft auch dem Staate zu widmen, der sie so notwendig braucht.

Gelingt es Herrn Skulski, auch nur etwas dazu beizutragen, daß diese Zustände eintreten, so wird ihm das Volk Dank wissen.

Den Interessen der Deutschen in Lodz hat Skulski als Bürgermeister stets Beachtung geschenkt und er erwies sich als ein Mann mit liberalen Grundsätzen. Hoffen wir, daß er auch als Ministerpräsident diesen Grundsätzen treu bleiben wird! H. K.—se.

Das Programm der neuen Regierung.

Die Sejmtheit, auf die sich die neue Regierung stützt, und zwar die polnische Volkspartei, die nationale Volksvereinigung, der national-christliche Arbeiterklub und die bürgerliche Vereinigung, haben, wie schon gemeldet, ein Einvernehmen in folgenden Fragen erzielt: Verfassung, Agrarfrage, auswärtige Politik, Verwaltungsfragen und Forderungen der Arbeiter.

Die Punkte, die die Parteien in der Verfassungsfrage angenommen haben, sind u. a. folgende: Der Präsident der Republik wird auf sieben Jahre von der Volksversammlung, die der Sejm und der Senat bilden, gewählt. Er ist politisch nicht verantwortlich, sondern die parlamentarische Regierung ist verantwortlich für die Verletzung der Gesetze, dem Sejm gegenüber für die ganze Politik des Kabinetts und einzelner Minister. Die gesetzgebende Körperschaft, der Sejm, besteht aus Mitgliedern, die auf 5 Jahre auf Grund des gleichen, geheimen, allgemeinen, direkten und proportionalen Wahlrechtes gewählt werden. Der Senat besteht aus 70 Mitgliedern, die vom Sejm außerhalb desselben gewählt wer-

den, und aus 51 anderen Mitgliedern, darunter aus 30 Vertretern der Selbstverwaltung (die von den Wojewodschaftsräten gewählt werden) und 21 Vertretern der Glaubensbekenntnisse, der Wissenschaft und Kunst (5 Vertreter der katholischen Episkopate, 3 Vertretern der zahlreichsten weiteren Bekenntnisse und 13 Delegierten von ebenso viel höheren Lehranstalten, Akademien der Wissenschaften und Kunstakademien). Die Beschlüsse des Sejms, die im Senat keine Stimmenmehrheit erhalten, erlangen Gesetzeskraft bei einer Dreifünftelmehrheit. Dem Präsident steht das Vetorecht zu, das binnen 30 Tagen angewandt werden muß.

In der Agrarfrage einigen sich die Parteien über das Gesetz vom 10. Juli, in dem einige Abänderungen vorgenommen werden sollen. In der Verwaltungsfrage lassen die Mehrheitsparteien der Regierung freie Hand, natürlich im Rahmen der Gesetze. Sie soll dafür sorgen, daß alle anarchistischen Antriebe im Keime erstickt werden, daß volle Sicherheit, Ruhe und Ordnung im Lande herrsche, unfähige und beschließliche Beamte entfernt werden.

Die Forderungen der Arbeiter sind gegenwärtig folgende: Anweisung entsprechender Gelder zum Ankauf von Lebensmitteln, Kleidern und Schuhen, Unterstützung der Kooperativen und Erteilung von Unterstützungen unter günstigen Bedingungen, Anweisung von Geldern zum Bau von Arbeiterhäusern. Inbetriebsetzung der Industrie durch Zuteilung von Rohstoffen, Ausübung einer staatlichen Kontrolle über die Fabriken, die bisher noch nicht im Betrieb sind und Unterstützung der Arbeiter bis zur Wiederaufnahme der Beschäftigung. Der Arbeitstag ist ein achtstündiger; die Arbeitsinspektionen werden reorganisiert. Es werden Kranken-, Mutterschafts-, Unfall-, Invaliditäts-, Alters- sowie Versicherungen für den Todesfall (Sicherstellung der Witwen und

Waisen) und Schutz der Frauen und Kinder-jährigen in der Industrie eingeführt. Ferner ist die Beteiligung am Gewinn, die Einführung von Arbeitskammern, Gründung von Arbeiterbanken, sowie Staatskontrolle über Trusts und Syndikate vorgesehen.

Wie aus London gemeldet wird, haben Lloyd George und Clemenceau volle Einigkeit in den Anschauungen hinsichtlich der Anwendung des Friedensvertrages festgestellt. Die Frage betreffend die Haltung Deutschlands und andere Fragen, die England und Frankreich angehen, werden morgen zur Erörterung gelangen. An der Besprechung allgemeiner Fragen, die England, Frankreich und Italien betreffen, wird auch Scialoja teilnehmen.

Der Friede mit Deutschland.

Berlin, 13. Dezember. (Pat.)

Hiesigen Blättern wird aus London gemeldet: Balfour hielt vorgestern eine Rede, wobei er u. a. sagte: Obwohl der Friede mit unserem Hauptfeinde noch nicht geschlossen ist, so kann man doch sagen, daß sein Abschluß sicher ist.

Aussetzung der deutsch-polnischen Verhandlungen?

Berlin, 13. Dezember.

Eine sonst gut unterrichtete Nachrichtenstelle teilt mit, daß die Entente die polnische Regierung angewiesen hat, vor Austritt aus dem Frieden die Verhandlungen mit der deutschen Regierung nicht fortzusetzen. — Ob diese Meldung tatsächlich zutrifft, war bisher nicht zu erfahren.

Der „Gurnoskizmat“ meldet: Die polnische Delegation mit Dr. Wrubleski an der Spitze ist von Berlin nach Warschau zurückgekehrt. Diese Delegation soll sich in den nächsten Tagen nach Paris begeben. Gerüchteleise verlautet, daß die mit den Deutschen in Berlin abgeschlossenen Verhandlungen für ungültig erklärt werden, und daß in Paris neue Verhandlungen beginnen sollen.

den, und aus 51 anderen Mitgliedern, darunter aus 30 Vertretern der Selbstverwaltung (die von den Wojewodschaftsräten gewählt werden) und 21 Vertretern der Glaubensbekenntnisse, der Wissenschaft und Kunst (5 Vertreter der katholischen Episkopate, 3 Vertretern der zahlreichsten weiteren Bekenntnisse und 13 Delegierten von ebenso viel höheren Lehranstalten, Akademien der Wissenschaften und Kunstakademien). Die Beschlüsse des Sejms, die im Senat keine Stimmenmehrheit erhalten, erlangen Gesetzeskraft bei einer Dreifünftelmehrheit. Dem Präsident steht das Vetorecht zu, das binnen 30 Tagen angewandt werden muß.

In der Agrarfrage einigen sich die Parteien über das Gesetz vom 10. Juli, in dem einige Abänderungen vorgenommen werden sollen. In der Verwaltungsfrage lassen die Mehrheitsparteien der Regierung freie Hand, natürlich im Rahmen der Gesetze. Sie soll dafür sorgen, daß alle anarchistischen Antriebe im Keime erstickt werden, daß volle Sicherheit, Ruhe und Ordnung im Lande herrsche, unfähige und beschließliche Beamte entfernt werden.

Die Forderungen der Arbeiter sind gegenwärtig folgende: Anweisung entsprechender Gelder zum Ankauf von Lebensmitteln, Kleidern und Schuhen, Unterstützung der Kooperativen und Erteilung von Unterstützungen unter günstigen Bedingungen, Anweisung von Geldern zum Bau von Arbeiterhäusern. Inbetriebsetzung der Industrie durch Zuteilung von Rohstoffen, Ausübung einer staatlichen Kontrolle über die Fabriken, die bisher noch nicht im Betrieb sind und Unterstützung der Arbeiter bis zur Wiederaufnahme der Beschäftigung. Der Arbeitstag ist ein achtstündiger; die Arbeitsinspektionen werden reorganisiert. Es werden Kranken-, Mutterschafts-, Unfall-, Invaliditäts-, Alters- sowie Versicherungen für den Todesfall (Sicherstellung der Witwen und

Waisen) und Schutz der Frauen und Kinder-jährigen in der Industrie eingeführt. Ferner ist die Beteiligung am Gewinn, die Einführung von Arbeitskammern, Gründung von Arbeiterbanken, sowie Staatskontrolle über Trusts und Syndikate vorgesehen.

Die evangelische Kirche in Polen.

II.

In dem Artikel der „Neuen Lodzer Zeitung“ vom Sonntag, den 30. November, heißt es u. a., daß die deutschen Schulgemeinden das Evangelisch-Augsburgische Konsistorium, welches seinerzeit vom Deutschen Landesschulverband bekämpft wurde, jetzt immer wieder und wieder um Hilfe gegen die Übergriffe der Unterbehörden angehen. Das Konsistorium tue seine Pflicht und werde sie auch ferner tun.

Was soll dieser Satz? Soll er die Tatsache festnageln, daß unsere deutschen Schulen unter den Übergriffen zu leiden haben? Oder soll es die Hilfsbereitschaft des Konsistoriums herausstreichen? Oder will der Verfasser seine Freude, das Hilfsbedürfnis in ihrer Not sich an das Konsistorium wenden, Ausdruck verleihen?

Es ist doch selbstverständlich, daß die evangelische Landbevölkerung auch heute noch sich an das Konsistorium als an die oberste Kirchenbehörde wendet; es tut solches, wie ein Exprimier, auch abgesehen davon, welche Männer im Konsistorium vertreten sind. Auch darf nicht vergessen werden, daß unser Volk von altersher unsere Geistlichkeit als ihre von Gott gegebenen Führer betrachtete. Uebrigens ist es heilige Pflicht des Konsistoriums, für unsere Glaubensgenossen stets mit allem Nachdruck einzutreten, und es erübrigt sich die Versicherung, daß die oberste Kirchenbehörde dies auch in Zukunft tun werde. Ja, wir möchten dem Konsistorium nur raten, wieviel die Rechte der deutschen Schulen zu vertreten und die vom Staate feierlich anerkannte deutsche Unterrichtssprache zu verteidigen, denn nebenbei bemerkt, hat die erst seit kurzer Zeit bestehende Geschäftsstelle der Deutschen Sejmabgeordneten bereits in vielen Fällen den deutschen Schulgemeinden zu ihren Rechten verholfen; vieles deutet darauf hin, daß unser Volk jetzt nicht allein in der Geistlichkeit die Verfechter ihrer Interessen erblickt, sondern zu ihren gewählten Männern immer mehr Vertrauen faßt.

Ferner heißt es in dem oben erwähnten Aufsatz, daß die Deutschen in Polen jahrelang werden kämpfen müssen, um die polnische Bevölkerung zu überzeugen, daß wir ein staatsrechtlich und staatsverhaltendes, nicht etwa ein staatszerstörendes Element sind.

Was soll nun diese Behauptung? Soll sie eine Verächtlichmachung der deutschen Mitglieder der Kirche, daß heißt der etwa 90—95% derselben sein? Ist diese Behauptung nicht widersinnig? Wir Deutschen Polen sind nicht irgend welche rechtslose „varias“, die um die Anerkennung ihrer Rechte und um das Prädikat „Magonadioschini“ bitten. Wir sind gleichberechtigte Bürger des Landes, wir bitten nicht, sondern wir fordern unsere Rechte. Es mündert uns, daß gerade der Verfasser als Pastor solche Ungeheuerlichkeiten spricht. Das polnische Volk hat sich mehr denn einmal von unserer Loyalität überzeugen können. Es ist auch vollständig überflüssig uns daran zu erinnern, daß wir eine lokale Stellung dem polnischen Staate gegenüber einnehmen müssen. Diese Frage existiert für uns nicht mehr; wir haben es mehrmals klipp und klar erklärt und es auch bewiesen, daß wir treue Bürger des Landes sind und es auch weiterhin sein wollen. Treu sein ist deutsche Art! Erinnert sei an einen Artikel der nationalistischen „Nowa Wzajemna“ aus dem Jahre 1910; dieses Blatt sollte den Deutschen im damaligen Polen folgendes Zeugnis aus: „Die Deutschen sind ihrer Natur nach ein gesetzlicher, loyaler, in ihrer Treue zum Lande ein vortrefflich fester Volkstamm.“ Auf dem großen tschechischen Parteitag, der am 15. und 16. November in Dux in Böhmen stattfand, wurde von dem Abgeordneten der tschechischen Nationalversammlung Frau Zemin festgestellt, daß die deutschen Bewohner mehr Brotgetreide an die staatlichen Zentralen abliefern als die Tschechen. In unserem Lande verhält es sich auch nicht anders. Wie die Zeitungen wiederholt berichteten, haben unsere deutschen Kolonisten

Ihre Pflicht zur Ablieferung des Getreides vor Ihren Nachbarn erfüllt. 20% der Freiwilligen des polnischen Heeres waren deutsche Söhne unseres Landes; die ruhigsten, mit dem Befehl des Staates nicht in Widerspruch kommenden Bürger sind unsere Deutschen in Stadt und Land. Man kann sich behaupten, daß der Deutsche in der ganzen Welt und auch bei uns in Polen ein staatsverhaltendes Element darstellt.

Es wird den hiesigen Deutschen ferner der Vorwurf gemacht, daß sie die Kirche in den Dienst weltlich-völkischer Interessen herabziehen wollen. Nichts ist so unbegründet als diese Behauptung. Wer hat zuerst von einer polnisch-evangelischen Kirche hierzulande gesprochen? Wer hat das Evangelisch-Augsburgische Konsistorium, welches seit jeher den Namen „Evangelisch-Augsburgische Konsistorium in Warschau“ trägt und somit weder polnisch noch deutsch ist, zu einem polnischen Konsistorium gemacht? Wer hat in mehreren Ortsgemeinden die Predigt in der deutschen Muttersprache beschränkt oder sogar eingestellt? Die Antwort hierauf findet man in dem sogenannten „Majorenaustruf“ unseres Generalinspektors, im „Evangelium“ und „Unsere Kirche“.

Es freut uns, zu hören, daß das Konsistorium und die Dreiviertelmehrheit der Pastoren allmählich den Weg der Verständigung mit der überwiegend deutschen Mehrheit der Glaubensgenossen anbahnen wollen. Auch wir wünschen eine Verständigung; aber wir verlangen, daß die Bevormundung der Gemeinden durch die Pastoren und die Verächtlichmachung der andersdenkenden Gemeindeglieder aufhört. Friede und Eintracht wird in unsere Kirche nur dann herrschen, wenn unsere Pastorenschaft sich fern von Politik halten wird, wenn der eine Teil der Gemeindeglieder nicht auf Kosten des anderen bevorzugt oder hintangestellt sein wird; wenn die große deutsche Mehrheit nicht mehr als Stief- oder Waisenkind behandelt, sondern in Wort und Schrift, in den Gemeinden und dem Konsistorium zu ihrem Rechte kommen wird.

Die deutsche Majorität will sich nicht länger beschränken lassen.

J. Spickermann,
D. Frieze
Sejmabgeordnete.

Sotales.

Sodg., den 14. Dezember 1919

Der Tanz um das goldene Kalb.

Von all den großen Ideen, die der Menschheit wie helle Sterne vorglänzen, hat keine im Laufe der letzten Jahre solche Kraft entfaltet, als wie die Idee der Freiheit. Nur eines scheint der Mensch mehr als die Freiheit zu lieben das glänzende, glitzernde Gold. Es gibt ein Gemälde, das den Fluch des Mammons darstellt. Da liegt ein glänzender, riesiger Goldklumpen, auf dem eine Satansgestalt mit böhnigen Ornen kauert. An den Goldklumpen heran drängt sich in wahnsinnigem Wettlauf eine endlose Menschenmenge. Die nackten Gesichter ringen miteinander und über die Niedergetreuen strecken die Scharzen gierig die krallenden Hände. Gold, nur Gold steht auf jedem Gesicht, auf jeder Muskel geschrieben.

Ja, Gold nur Gold! Um das goldene Kalb tanzen einst die Israeliten, um ein goldenes Kalb tanzt ein Teil unseres Volkes, während der weit größere Teil die größten Entbehrungen durchmachen muß.

Und für sich ist der Reichtum keine Sünde, sondern auch eine Gabe Gottes. Wenn man aber so zu Reichtum steht wie der reiche Kornbauer, von welchem der Heiland im Evangelium Luk. Kap. 12 erzählt, der nur von dem Spekulationsgeist beherrscht war und deshalb sich auch nur mit dem Gedanken herumtrug: „Was soll ich tun? Ich habe nicht, da ich meine Früchte hinamle. Das will ich tun: ich will meine Scheunen abbrechen und größere bauen, und will rein sammeln alles, was mir gewachsen ist, und meine Güter; und will sagen zu meiner Seele: Liebe Seele, du hast einen Vorrat an Gold und Gut auf viele Jahre; habe nun Ruhe, is und trink und habe guten Mut.“ Bei diesem Kornbauer war kein Dank gegen Gott für den Reichtum, kein Dank gegen Gott, wie soll ich ihn anwenden? sondern nur ein ununterbrochenes, berechnendes Spekulieren.

Wenn man so den Reichtum benutzt und anwendet wie der reiche Mann im Gleichnis, von welchem gleichfalls im Luk. Evangelium berichtet wird, daß er alle Tage herrlich und in Freude lebte; sich also dem Luxus und der Genussucht hingab und für den armen Lazarus, der mit Schmähen bedeckt, vor seiner Tür lag, kein Herz hatte, — dann ist der Reichtum eine himmelschreiende Sünde und gereicht solchen Menschen nur zum Verderben.

Und gerade solche Art von Menschen gibt es in unsere Tagen viele, sehr viele, und zwar die sogenannten Spekulant und Wucherer. In gewissenloser Weise spekulieren sie und treiben die Preise von Tag zu Tag mehr in die Höhe. Denn was kümmern sie sich darum, daß der größte Teil unseres Volkes durch den Krieg arbeits- und brotlos geworden ist, und daß die vielen Entbehrungen von selbst die hange Fragen auf die Lippen legen: Woher nehmen wir

Meinen werten Freunden und Gönnern bringe ich hierdurch ergebenst zur Kenntnis, daß ich von der Leitung und Pachtung des

Café-Restaurant „SAVOY“

am 15. Dezember d. J. zurücktrete

um ein anderes Stabliement zu übernehmen. Näheres über dessen Eröffnung werde ich in nächster Zeit durch die Tageszeitungen bekannt geben.

Bei dieser Gelegenheit erlaube ich meinen besten Dank für das mir bisher geschenkte Wohlwollen und bitte, es mir auch fernerhin gütigst bewahren zu wollen.

Hochachtungsvoll

Oswald Rohnke.

Sodg., im Dezember 1919.

4631

Ich beehre mich, meiner geschätzten Kundenschaft mitzuteilen, daß ich einen

eritklassigen Damen-Friseur

engagiert habe, der von Montag, den 15. d. M. ab seinen Dienst einer geschätzten Damenwelt zur Verfügung stellt.

Ich empfehle mich

hochachtungsvoll

R. Schielke,

Friseur-Salon im „Grand-Hotel“.

4761

Geld, das Nötigste zu kaufen? Woher nehmen wir Brot, daß wir und unsere armen Kinder nicht hungern? Woher Brennmaterial, damit wir nicht frieren? Hunderttausende armer Menschen stehen wie vor einem gähnenden Abgrund, der sie zu verzehrend droht.

So geht es dem Arbeiter, und beim Mittelstande ist es auch nicht anders.

In einem solchen Genußleben liegt eine große Gefahr, denn darin zeigt sich doch nur die Vergänglichkeit dieser irdischen Güter. Daß wir sie nicht ins Jenseits mit hinübernehmen können, ist eine zweifelhafte Wahrheit, die aber vielleicht keinen Eindruck auf diejenigen macht, deren Sinn für das Ewige verschlossen ist. Daß aber auch in dieser Zeit schon der Reichtum verfaulen kann, daß man auch auf diejenigen Eindruck machen, die nur die irdischen Dinge betrachten. Die französische Revolution hat manchen in Armut verstoßen, die früher in Reichtum schwebelten. Solche Dinge können sich wiederholen, und das wäre dann eine bittere Abrechnung. Denn gerade der steigende Luxus mit der zunehmenden Genußsucht befinden sich oft in einem solchen Gemeinwesen, das dem Untergang entgegengeht.

Aber der Tanz um das goldene Kalb hat die Spekulant und Wucherer gegen das Göttliche, so wie gegen die Not ihrer armen Mitmenschen blind und taub gemacht.

Die Liebe zum Golde ist eine Sklavenerkrankung der aller schlimmsten Art; ja die Liebe zum Golde ist der moderne Götz, um welchen die Spekulant und Wucherer tanzen; aber sorgt dafür, daß auch Gottes Gerichte nicht treffen und es auch nicht auch so erginge, wie es den Baalspfaffen auf dem Berg Karmel ergangen ist.

R. Horn, Stadtmissonar.

Familienabend des evangelisch-luth. Jungfrauenvereins der St. Trinitat-Gemeinde. Die Pastoren der St. Trinitat-Gemeinde schreiben uns: Wir freuen uns jedesmal, wenn wir unseren lieben Glaubensgenossen wieder einen Familienabend im Jungfrauenverein anzeigen und sie zu diesem einladen können. Aus Erfahrung wissen wir, daß sich unsere Glaubensgenossen nie getäuscht fühlen und auch nie bedauert haben, unserer Einladung Folge geleistet zu haben. Der gefüllte Festsaal, die ungezwungene und natürliche Vortragsart der Jungfrauen hat stets seinen Reiz auf die Anwesenden ausgeübt. Dabei sind Herz, Gemüt und Geist nie leer ausgegangen. Das reichhaltige und doch wieder nicht zu lange Programm des heute um 3 Uhr nachmittags in der Konstanter-Straße 40 stattfindenden Familienabend weist diesmal Nummern auf, die als vollkommen ein belohnender Beifall ernten werden, und die fünfjährige Klavier- und die zehnjährige Geigen- und Violoncell-Schülerin wird gewiß auch gefallen. Nach diesen Worten scheint eine ausdrückliche Einladung überflüssig zu sein.

Familienabend. Heute findet im eigenen Vereinslokale, Andryja 17, von 4 Uhr nachmittags ab ein Familienabend des Vereins deutscher sprechender Meister und Arbeiter, verbunden mit humoristischen Vorträgen und darauffolgendem Tanz, statt.

Warnung. Wir werden um Aufnahme dieser Zeilen gebeten: Von verschiedenen Seiten habe ich gehört, daß irgend jemand mit Briefen von mir an Gemeindeglieder geht und größere Spenden erbittet. Die Briefe sind nicht von mir geschrieben und ich warne daher die lieben Gemeindeglieder vor Ausfolgung von Spenden.

Pastor J. Dietrich.

„Eros“ beste Hautcreme

Unentbehrlich für Gesicht- und Handpflege.

Erhält in Apotheken, Drogerien und Parfümerien. 4455

Metallwaren-Fabrik

Gebr. Linde

in Karmen-Bezirk Land ist erstklassige Bezugsquelle für lackierte Schachbretter die fortlaufend abgegeben werden können.

Vertreter: Moriz Rutisha,

Wien II, Springergasse 13.8.

4368

Vortrag. Im Saale Andryja 17, Hof links 1, findet heute um 6 Uhr abends bei freiem Eintritt ein öffentlicher Vortrag über die Ereignisse am 17. Dezember statt, zu dem jedermann freundlichst eingeladen ist.

Vom Kinderweihnachtsbasar.

Uns wird geschrieben:

Gewiß werden die vielen Freunde des Weihnachtsbasars näheres über das Ergebnis dieser Wohltätigkeitsveranstaltung erfahren wollen. Ich schreibe bisher nichts darüber, weil die Revisionskommission erst ihr Urteil abgeben sollte. Am Freitag, den 12. Dezember, trat diese zur Prüfung der Basarkasse zusammen. Die Revisionskommission besteht aus folgenden Damen und Herren: Frä. Dr. Schnelle, Lehrerin Frau Pohl, Protarist Eugen Seyer, L. Bartel, Vorstandsmitglied des Kantate Vereins, D. Gaud, Vertreter des Heiserkreises, Stadtorbiter und Kirchenvorsteher Kropf, zugleich Vorstand des Joarvereins, A. Kurz, Vertreter des Aeolvereins, Rob. Beipp, Dir. R. Weigelt, E. Weibach, Vorstandsmitglied des Aeolvereins. Nach genauer Prüfung der Kasse und der Belege gab die Revisionskommission folgendes Urteil ab: „Vorliegende Abrechnung wurde mit Rechnungsbelegen geprüft und in Ordnung befunden. Sodg., den 12. Dezember 1919.“ Es folgen die Unterschriften.

Nun zum Endergebnis! Einnahmen hatten wir: vor dem Basar und an den beiden Basartagen 38,708 Mark 72 Pfg., Ausgaben 20,373 M. 17 Pfg. Mitin wurde ein Reingewinn von 18,335 M. 55 Pfg. für unsere Greise und Kranken erzielt. Ein herrliches, bisher bei Basaren noch nicht erreichtes Ergebnis! Diesen prachtvollen Erfolg habe ich nun den vielen lieben Gemeindegliedern zu verdanken, die trotz der schwierigen ersten Zeit doch mit viel Freudigkeit zum Teil große Opfer und Spenden dargebracht haben. Diesen allen gebührt inniger Dank! Ebenso danke ich auch den Damen und Herren der Sodger Gesellschaft, die an den verschiedenen Kasien des Basars Ehrenamtlich zu übernehmen die Güte hatten. Sie haben durch ihre willige Mithilfe viel zum Gelingen des Basars beigetragen. Aufrichtiger Dank hier auch den verschiedenen Vereinen ausgesprochen, die durch ihre trefflichen Gesänge, schönen lebendigen Bildern und die Basarabende so angenehm gesteuert haben. Zu erwähnen wären hier dankend: der Kirchengesangsverein der St. Johanniskirche, der Gesangsverein der Brüdergemeinde, der Gesangsverein des Deutschen Mädchengymnasiums, der Kirchengesangsverein „Aeol“, der Kirchengesangsverein „Kantate“ und der Kirchengesangsverein „Joar“. Innigen Dank spreche ich hier auch dem lieben Heiserkreis der Kindergottesdienste an unserer Gemeinde und der fleißigen Kinderchor aus, Helferkreis und Kinder waren ja die Initiatoren und die Seele der ganzen Veranstaltung. Leider darf ich hier auf besonderen Wunsch nicht die Namen derer nennen, die sich durch energische und unermüdete Mithilfe ganz besonders hervortuend, an der vielen Arbeit beteiligt und diese geleistet haben. Aber Gott der Herr, der im Vordringen steht, möge der große Lohn dieser Treuen sein. Des Heilands Segen über ihnen Allen! Unserem Gott aber, welcher die Arbeit wunderbar segnet und alles hier wohl gelingen lassen, dem sei Ehre, Lob und Preis.

Pastor J. Dietrich.

Was die Liebe vermag.

Der Weihnachtsbejeherung im Kriegsweihenau.

Uns wird geschrieben: Das war ein schätzbare Vorschlag, der kaum ausgesprochen zu werden verdiente: In diesem Jahre, am Nikolaustage, der Armisten der Armen, den Waisen, eine Weihnachtsfeier zu bereiten. Und doch, es schien als ob im Damenkreis auf diese Anregung nur gewartet wurde, als ob niemand etwas anderes gewünscht und gewollt hätte. Und nun ging man an die Ausführung dieser Idee. Monatelang wurde gendigt und gelebt, gestiftet und gemalt; eine Dame überbot die andere an Erfindungsgeist und Schaffensfeuer. So mancher Gatte und Vater, so mancher Oafel und Bekannter mußte mit klingender Münze herausscheiden, damit die Tausende von Mark zusammengebracht wurden und Freund Nikolaus im Namen des Christkindes die 103 Waisen und die Schwestern bediente. Der an Erfahrungen reiche viel gereifte Herr K. und die zielbewusste energische Frau Y. entwarfen den Plan. Ein bestimmiger Damenchor unter der bewährten Leitung eines guten Musikleiters Herrn J. übte drei Lieder ein. Nachdem nun alles fertig war, nachdem auch die Generalprobe im trauten Heim der lieben Familie M. zu aller Zufriedenheit ausfiel, konnte man ruhig dem 6. Dezember entgegengehen.

Der Verlauf der Feier im Kriegsweihenau ist bereits in der „S. S. B.“ Nr. 326 beschrieben. Hier sei nur der Dank im Namen der Waisen und der Schwestern ausgesprochen. Ja Dank, tausend Dank Euch allen, Damen und Herren, Allen und Jungen. Gott vergelte Euch vielfach die Freude und die Liebe, die Ihr uns erwiesen habt. Einsam, verlassen, verwaist schien unser Waisenhaus vor einem Jahre; ja es hatte den Anschein, als ob auf uns, auf die armen unschuldigen Kinder der Posa der Welt übertragen werden sollte. Die Göttergerechtigkeit sollte uns abgebrochen, jegliche Unterstützung unterbunden, das Recht auf Liebe und Mitleid entzogen werden. Aber siehe, wie reich sind wir, wie herrlich hat Gott unser Elend angesehen; wie viel Liebe, Freundschaft und Aufopferung durften wir erfahren. Gott hat über Bitten und Verflehen geholfen. Es ist keine leere Phrase, wenn unsere Kinder sagen: Ich bin ein königlich Kind, ein königlich Kind! Darum mischt sich zu dem Dankgefühl gegen die Menschen, die guten Willens gewesen sind, der Dank gegen Gott, den Gebet aller Stier. O daß alle sich dem Wohlgegang der Engel anschließen würden: Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!

Sodg. soll für Amerika arbeiten! Zu Sodg. weist der Vertreter einer Gruppe von amerikanischen Industriellen, Herr Adamski. Sein Besuch steht mit der Lieferung von Baumwolle für die Sodger Industrie in Verbindung. Die hier fertiggestellten Waren sollen nach Amerika auszuführen werden. In dieser Angelegenheit fanden bereits Beratungen zwischen den Sodger Industriellen statt.

Auszahlung von Unterstützungen an Reichsdeutsche. Die Sodger Abteilung des Schweizerischen Konsulates macht bekannt, daß die Auszahlung der Unterstützungen an Reichsdeutsche ausschließlich für die Stadt Sodg. mit Bororten wie folgt stattfindet: Montag, den 15. Dezember, an Inhaber der Ausweisarten Nr. 1 bis 400; Dienstag, den 16. Dezember, an Inhaber der Ausweisarten Nr. 401 bis 800; Mittwoch, den 17. Dezember, an Inhaber der Ausweisarten Nr. 801 bis 1200; Donnerstag, den 18. Dezember, an Inhaber der übrigen Ausweisarten.

Das Konsulat macht alle Unterstützungsnehmer darauf aufmerksam, daß eine Bezeichnung des Schweizerischen Konsulates macht bekannt, daß die Auszahlung der Unterstützungen an Reichsdeutsche ausschließlich für die Stadt Sodg. mit Bororten wie folgt stattfindet: Montag, den 15. Dezember, an Inhaber der Ausweisarten Nr. 1 bis 400; Dienstag, den 16. Dezember, an Inhaber der Ausweisarten Nr. 401 bis 800; Mittwoch, den 17. Dezember, an Inhaber der Ausweisarten Nr. 801 bis 1200; Donnerstag, den 18. Dezember, an Inhaber der übrigen Ausweisarten.

Das Weihnachtsgeschenk des Staates für seine Beamten. Der Sodger staatlichen Institutionen ging die Mitteilung zu, daß das Finanzministerium den Beamten als einmalige Feuerungszulage ein 14. Gehalt zuerkannt habe.

Zur Auflösung des „Deutschen Vereins.“ Der Innenminister S. Wojciechowski richtete unter dem 27. November an den Oberstaatsanwaltschaftsrat der Polnischen Republik Bohdan Kutylowski, Warschau, folgendes Schreiben:

„Nach vorausgegangener Verständigung mit dem Herrn Präses der Oberstaatsanwaltschaft der Polnischen Republik erlaube ich Sie zum Generalliquidator der Vermögensmasse des auf Grund der Bestimmung des Innenministeriums vom 21. März 1919 (Nr. 44240/XI-165) aufgelösten „Deutschen Vereins, Hauptst. Sodg.“ mit gleichzeitigen Auftrag, den Hauptst. und die Abteilungen gemäß Art 29 der zeitweiligen Vorschriften über Vereine und Verbände vom 4/17. März 1906 zu liquidieren. 3. Ihren Bericht stellen Sie die Prüfung und Zusammenstellung des vorhandenen Vermögens des „Deutschen Vereins“, öffentliche Aufforderung zur Vorweisung von Forderungen der Gläubiger, Einweisung anstehender Forderungen nach räumlichem Ermessen, die Ueberweisung prüfbarer Fälle an d



Gestern, den 13. d. Mts. um 12 Uhr nachts verstarb unerwartet in kaum erreichtem Mannesalter

Herr HUGO JUNGnick

Der Verstorbene hat sich durch seine Kollegialität im Berufe und seine ausgezeichneten Charaktereigenschaften unserer aller Sympathien erworben und bedauern wir sein frühes Hinscheiden auf das Schmerzlichste.

Ruhe sanft!

Die Beamten und Meister der A.-G. „J. John“.

4767

Konzert-Direktion Alfred Strauch

Konzert-Haus.

Donnerstag, den 18. Dezember, abends 8 15 Uhr:

Sonaten - Abend

Irena DUBISKA

(Violine)

EGON PETRI

(Klavier)

Im Programm: a. an. Beethoven: Kreuzer-Sonate

Karten sind im Konzertbüro von Alfred Strauch, Dylema-Straße 12 zu haben.

Verein Deutschsprechender Meister u. Arbeiter.

Am Sonntag, den 14. d. Mts., findet im eigenen Vereinslokal, Andrzejka 17, von 4 Uhr nachmittags ab ein

Familien-Abend

verbunden mit humoristischen Vorträgen und darauffolgendem Tanz statt, wozu ergebenst einladet

Der Vorstand.



Kirchen-Gesang-Verein der Johannis-Gemeinde.

Sonntag, den 14. Dezember 1919, abends 5 1/2 Uhr, in der St. Johanniskirche

Kirchen-Konzert

zugunsten der Weihnachtsbescherung der Armen in der Johannis-Gemeinde.

Mitwirkende:

Frl. Clara Vorhe — Sopran, Herr G. Teichner — Alto, Herr Robert Häutigam — Bariton, Herr Musikdirektor A. Tüner — Orgel, Streich-Orchester des Schul- und Bildungsvereins — Leitung Musikf. A. Tüner, Kirchen-Gesang-Verein der Johannis-Gemeinde — Leitung D. Strauch.

Großer

Weihnachts-Verkauf

Kristall- wie Solletten-Garnituren, Bonbonieren usw., Lederwaren, Porzellan-Figuren, Rauch- und Schreib-Garnituren, Zigaretten-Etuis und -Zwischen, Albums, Butter- und Zuckerbüchsen, Broschen, Messer, Sabeln, Kessel in allen Qualitäten, Manicure- und Nähtischen, Scheren, Aschenbecher und noch viele andere passende Geschenke.

M. Siegelberg,

Petrifauer Straße 45.

Wichtig und unentbehrlich für jeden Haushalt und jedes Büro!

Heiz-u. Küchenherde mit Backöfen

„Hopla“, „Zöpla“ und „Cacko“

(Zum Patent angemeldet am 29. November).

Allein-Verkauf für Lodz bei Herrn

F. Hetzer, Petrifauer Str. 101, Front, 1. Stod.

Auf Lager: Wohlfeile runde Kanonen zum Preise von 150 und 175 Mt.



Der Provinz- u. Stadt-Kundschaft zur Kenntnis!

Im neu eröffneten

Damen-Konfektions-Geschäft

Petrifauer Straße 17

bekommt man in größerer Auswahl

noch den neuesten Fassons angefertigte

Damenmäntel u. Kostüme

zu billigen Preisen

Bestellungen aus eigenem Stoff werden

prompt ausgeführt.

Gutman & Lengua,

Petrifauer Straße 17.

2. Geyers Ring 2

Wäsche

Blusen

Strümpfe

Schürzen

Krawatten

Hosen

Damen-Röcke

Schuhe

empfehlen in großer Auswahl

u. übernimmt auf Kommission

Handels-

Kommissionsgeschäft

F-ma POSREDNIK

2. Geyers Ring 2.

Tanz-Schule

des diplm. Lehrers S. ZALCMAH,

Lodz, Ziegels-Straße Nr. 54, eröffnet

neue Kurse:

1. für Anfänger.

2. ergänzender Kursus.

3. Mazur.

Zwecks Einschreibung und näherer Auskunft täglich

von 6—10 Uhr abends zu sprechen. Für die lernende

Jugend halbe Preise.

Bemerkung: Erteile auf Wunsch Unterricht in

Privathäusern und Pensionaten.

Delikatessenhaus

M. Bermann, Lodz,

Petrifauer Straße 53

empfehlen zu den bevorstehenden Weihnachts-

Feiertagen:

Weine, Vitore, Kognat, Schnäpse, in- und

ausländische;

Echt französische Gardinen und Matrellen,

Lachs sowie andere Konserve.

Größte Auswahl in Chokoladen und Pra-

linees, Bonbons, echte Wiener Ka-

ramellen.

Bonbonieren in diversen Größen und Aus-

stattungen.

Großer Weihnachts-Ausverkauf.

Die Drogen-Handlung

von H. Rechtmann & St. Heilborn

Petrifauer Straße 207

empfehlen zu den bevorstehenden Feiertagen in großer Auswahl:

Seife, Parfüm und in- u. ausländische Kosmetik-

Artikel. Das Lager ist ebenfalls mit Fußböden-

Pasta, Terpentin, Benzin, Seife und Soda zum

Waschen versehen.

Zu dem bevorstehenden Weihnachts-Feste

empfehlen die christliche Buchhandlung von

Max Renner,

Petrifauer Straße 165

christl. Literatur, Mal-, Gesang- und Erbauungsbücher,

Schulhefte, div. Schreibmaterialien, Schreibzeuge, Pa-

pelerien, Malkasten u. a. zu billigen Preisen. Weih-

nachts-, Gratulations- u. and. Post und Ansichtskarten

für die lernende Jugend und Amateure.

Höchst interessante Mineralien-Kollektionen!

Als

Weihnachtsgeschenk

Kostümfstoffe

Blusenstoffe

Schürzen

Strümpfe

kaufen Sie am günstigsten bei

Strümpfen

Damenstrümpfen

Chawls

gestrickte Jacken

kaufen Sie am günstigsten bei

E. Wästhube,

Petrifauer Straße 180.

4751

Was ist

?Trocadero?

Ihr werdet's in Kürze erfahren!

Den Tag der Eröffnung dieser einzigen Quelle des Vergnügens wird eine besondere Anzeige bekanntgeben.

4764

Also, seid geduldig!

Für die energische und erfolgreiche Hilfe beim Brande meiner Fabrik sage ich dem Kommando und den Mannschaften der Freiwilligen sowie der Feuerwehren der Alt-Ges. J. R. Pognanski und Karl Scheibler meinen aufrichtigen Dank.

J. Stüldt.

4768

Zu kaufen gesucht einen

Drehstrom-Motor

von 40—100 PS

Hochspannung 3000 Volt mit Anlasser und Schalter sowie hierzu erforderlichen Zubehör. Gest. Angebote unter „X Motor 3000“ an die Geschäftsst. d. S. Bl.

4617



Elektrotechnische Werkstatt

Eduard Kummer,

Lodz, Pusta-Straße Nr. 7.

Spezialität: Reparaturen von Dynamomaschinen u. Elektromotoren.

Anfertigung von Kollektoren aller Systeme.

Light- und Kraft-Anschlüsse an das Lodzer Elektrizitätswerk.

Lager von Dynamomaschinen, Elektromotoren und sämtlichen

Materialien für elektrotechnische Zwecke.

4516

Tagung des Städteverbandes.

Dieser Tage fand in Warschau ein dreitägiger Kongress des polnischen Städteverbandes statt. Über den Verlauf der Tagung bringt der Warschauer „Robotnik“ umfangreiche Berichte, die wir zusammenfassend im Nachstehenden wiedergeben:

Zur Tagung waren ungefähr 150 Delegierte erschienen. Den ersten Tag der Beratungen füllte vollkommen die Verpflegungsfrage aus, obwohl auch noch andere Angelegenheiten auf der Tagesordnung standen. Die Aussprache stellte eine einzige Anklage der Regierung dar, die sich für durchaus unfähig erwiesen hat, ihre Aufgabe zu erfüllen. So führte z. B. der Abg. Pirszel (Warschau) aus, daß während der Zeit der Okkupation die Väter stets einen für 2 Wochen berechneten Mehlorrat besaßen, jetzt überhaupt kein Mehl vorhanden ist, obwohl niemand mehr da ist, der unser Getreide außerhalb des Landes schafft. Der Präsident der Stadt Kalisz wies nach, daß die Verpflegungspolitik der Regierung zur Demoralisierung des Dorfes geführt hat. Er führte die Erklärung eines Gutbesizers aus dem Kreise Słupca an, wonach schon der Abnahmepreis von 40 M. für einen Korner Roggen und 10 M. für einen Doppelzentner Kartoffeln ein fester Preis genannt werden müsse. Redner zitierte die Beschlüsse einiger ländlicher Genossenschaften, die gegen die Geraufschraubung der Getreidepreise durch die Regierung protestierten. Als die Landbevölkerung den Städten des Kalischer Landes die für das ganze Reich verbindlichen Getreidepreise ermäßigen wollte, gestattete dies die Regierung nicht. Es kam schließlich so weit, daß Kalisz, das in gesegneter Gegend liegt, das zur Ernährung der Bevölkerung benötigte Getreide mit Hilfe des Militärs einziehen muß. Redner betonte, daß die Kultur des Landes kein Verdienst des Dorfes sei. Kulturfaktoren seien die Städte, und diese dürfen nicht abhängig gemacht werden von den Landwirten, und noch dazu von den Kleinen. Polen ist und wird kein Ausfuhrland für Getreide sein, seine Weltbedeutung kann nur in der Industrie liegen. Daher muß die Stimme der Stadt vor allem angehört werden. Abg. Arciszewski hob hervor, daß die Städte den Versuch gemacht hätten, aus Kumanen Getreide zum Preise von 170 Mark für den Meterzentner zu beziehen; das habe jedoch die Regierung verboten. Jetzt muß die Regierung selbst (in Amerika) Getreide kaufen und für das gleiche Maß 600 Mark bezahlen! Bei diesem Preise wird ein Pfund Roggenbrot drei Mark kosten; was aber wird da das sogenannte Schmuggelbrot kosten? Die Minister ernähren das Land nur mit Versprechungen.

Stadt. Kobylecki (Warschau) behandelte die Heizfrage. Zur Zeit der Okkupation gab es zwei Kohlenverteilungsämter, die sich Mißbräuche zuschulden kommen ließen. Was soll man über unsere fünf diesbezüglichen Ämter sagen? Sie müssen zentralisiert werden.

Dr. Kaszanski (Kalisz): Die Folgen des freien Handels lassen sich bereits jetzt erkennen. Kartoffeln zum Preise von 50 Mark für den Korner sind bereits aus dem Kalischer Lande nach Krakau verschoben worden. Wie wird es erst später werden. Ein Morgen Ackerland bringt heute einen Ertrag von 2000 M. Wenn die Politik der Regierung sich nicht ändern wird, werden die Stadtverwaltungen gezwungen sein, zurückzutreten. Dann mag die Regierung die Suppe auslöffeln, die sie eingetrocknet hat. Nach der Ernte war die Stadt Kalisz in der Lage, die Brotration auf 6 Pfund zu erhöhen; das Schmuggelbrot verschwand mit einem Schlage. Was tat die Regierung? Sie befaßte unermüdlich, die Brotration umachend auf 4 Pfd. herabzusetzen. Und die Folge? Der Kettenhandel blüht weiter! So geht die Regierung mit dem Kettenhandel Hand in Hand!

Die Vertreter der Städte Busk und Biala Siedlecia klagen über die Aushungerung ihrer Bevölkerung. Wir stehen vor dem Abgrund. Das Bucharant konfisziert alles, was in die Kreise hereingebracht wird. Herr Brozyna (Wloclawek) verlangte die vollständige Beschlagnahme der Bodenfrüchte und Verteilung der Lebensmittel durch die Gemeindevorstellungen. Auch ein anderer Delegierter verlangte die vollständige Beschlagnahme. Nur durch diese Maßnahme kann die Bevölkerung vor dem Hungertode gerettet werden.

Der Vertreter des Verpflegungsministeriums versuchte dieses zu entlasten. Er vermochte jedoch nicht zu überzeugen. Er gab zu, daß die Kohlen am besten das Industrie- und Handelsministerium allein verwalten müßte. Ein Vertreter Wloclaweks glaubte, daß in Polen deshalb kein Brotmangel bestünde, weil es dort kein Verpflegungsministerium gäbe. Es sei zu bedauern, daß das Kriegsministerium seine Tätigkeit nicht auch auf das Dorf ausdehne, wo es ein weites Tätigkeitsfeld finden würde.

Stellv. Bürgermeister der Stadt Tarnow, Mäh: Die Regierung, nicht der Reichstag, hätte über den Freihandel entscheiden müssen. Fort mit den Grenzen! Die Ämter wünschen jedoch die Beibehaltung der Trennungsgrenzen innerhalb des Landes, um besser im Trüben fischen zu können. Wenn wir den Tausenden von Stadtbevölkern zuschauen, die den sie aushungernden Ämtern fluchen und an dem neuentstandenen Neuen Polen zu zweifeln beginnen, so werden wir müde aller Arbeit. Wir werden wohl zurücktreten müssen.

Der Bürgermeister v. Grodzisk, Rembowski, fragt, wo die versprochenen Galgen bleiben für die Kettenhändler, Bucharer und bestechlichen Beamten. Abg. Kusnier unterstreicht, daß das eine Glied der Kette, die uns würgt, die Kettenhändler seien, das andere das Verpflegungsministerium. Abg. Arciszewski erzählt, daß das Eisenbahnministerium die beschädigten Lokomotiven und Waggons in Oesterreich ausbessern läßt, während unsere eigenen Eisenbahnwerkstätten unbeschäftigt sind. Der Delegierte erinnert daran, daß die polnische Regierung z. B. nicht gestattet hat, in Tschechien Zucker anzukaufen; jetzt seien die Franzosen gekommen und hätten den ganzen tschechischen Zuckervorrat uns vor der Nase weggekauft. Herr Brozyna stellte fest, daß die Deutschen die Verpflegungsarbeit mit einer Statistil begonnen haben, während unsere Regierung daran garnicht gedacht hat. Die Strafexpeditionen gegen ablieferungsfähige Dörfer sollen auf Kosten derselben entfallen.

Am zweiten Tage der Beratungen wurde die Wohnungsfrage behandelt. Der Referent Dr. Musil (Krakau) hatte mit seinen Ausführungen kein Glück, die eine Entschliebung empfahlen, monach das Mieterkutschgesetz aufgehoben werden soll. Der stellv. Bürgermeister von Tarnow, Herr Mäh, erklärte, daß die Tagung nicht einen Teil der städtischen Bevölkerung, sondern deren

Gesamtheit vertrete. Wenn die Hausbesitzer von ihren Häusern keinen Nutzen haben, so mögen sie sie verkaufen. Das Gesetz muß bestehen bleiben und zwar für lange! Herr Koerner steht in der Aufhebung des erwähnten Gesetzes keinen Weg zum Beginn des Häuserbaues. Hier könne nur die Regierung durch Erteilung eines Kredits helfen.

Nun entstand ein Zwischenfall. Es ergriff das Wort Herr Miller von der „Neuen Lodzer Zeitung“, wie sich später herausstellte, völlig unberechtigt, da er nicht als Delegierter, sondern nur als Gast anwesend war. Er verlangte die Aufhebung des Mieterkutschgesetzes und die Schaffung eines neuen Statuts, das der allgemeinen Konjunktur mehr angepaßt wäre. (Der Bericht des „Robotnik“ enthält hier ein Wortspiel, daß nicht übersehen werden kann. Es heißt dort: „Zadał ulozenia nowej Ustawy mieszkaniowej, która należy doposażać (doposażać — anpassen) do ogólnej konjunktury — Anpassen — anpassen!) Auf Antrag eines Delegierten wurden die Vorschläge des Herrn Miller für nicht gewesen betrachtet.

Der Präsident von Warschau Dojewicki verlangt einen langfristigen Regierungskredit für die Städte zur Errichtung von Wohnhäusern. Gegen die Aufhebung des Mieterkutschgesetzes sprechen sich noch mehrere andere Redner, u. a. der Präsident von Pabianice Matowski, aus. Der Gesundheitsminister Janiszewski entwickelte sein Programm und betonte, daß die Regierung nicht daran denke, das Mieterkutschgesetz aufzuheben.

Sehr scharf sprach sich die Tagung gegen die Abhängigkeit der Städte von weniger als 25 000 Einwohnern von den Kreisverwaltungsverbänden aus. Aus den Ausführungen der zahlreichen Redner (u. a. des Herrn Wojciechowski in Zielorz) ging hervor, daß die kleinen Städte den egoistischen Landeuten und Gutbesitzern preisgegeben sind, die den Börsenanteil der Abgaben auf die Städte abwälzen, die dadurch in ihrer Entwicklung gehemmt werden.

Am dritten Tage wurde die Steuerfrage behandelt. Präsident Dojewicki (Warschau) bat um die Uebergabe der Einnahmen von der Wertwachstumssteuer an die Städte. Herr Tor verlangte die Umgestaltung des bisherigen Steuersystems, das ausschließlich die Unbemittelten belastet. Es müsse eine rationelle Immobiliensteuer eingeführt werden. Auch andere Redner sind für die Erhebung der Wertwachstumssteuer zugunsten der Städte. Die Vorschläge sollen mehr als bisher zur Steuer herangezogen werden. Herr Brozyna verlangt den Geschäftsbürokratismus für alle Läden, um sie gerechter besteuern zu können.

Es wurden nachstehende Beschlüsse gefaßt: In der Frage der kleinen Städte: Die Tagung verlangt die Aufhebung der Suprematie der Kreistage hinsichtlich der kleinen Städte, die von den ersten ausgedeutet und in ihrer für das Reich so wichtigen Entwicklung gehemmt werden. Die Kleinstädte und Marktflecken sind zu Städten zu erheben, der Einfluß der Starosten auf die Selbstverwaltung ist einzuschränken und auf die Wojewodschaften zu übertragen.

In der Wohnungsfrage: Das Wohnungskutschgesetz ist auf das ganze Reich auszudehnen, die Mieter von 1 und 2-Zimmerwohnungen dürfen während der ganzen Dauer des Ausnahmezustandes nicht ausgediebt werden. Wohnungen dürfen nur die Selbstverwaltungsbehörden requirieren. Zur Binderung der Wohnungsnot wird den Städten die Erbauung von Wohnhäusern für Arbeiter, Kooperativen und Beamten empfohlen. Neuerbaute Häuser sollen zehn Jahre lang steuerfrei sein, außerdem müssen ihren Besitzern langfristige Kredite eingeräumt werden.

In der Verpflegungsfrage: Die Städte verlangen die vollständige Beschlagnahme der Bodenfrüchte und der Heizstoffe. Die Verpflegung wird von der Regierung unter Beihilfe der Stadtgemeinden geregelt. Die Mindestbrotnorm für Person und Tag ist ein poln. Pfund. Die Brotpreise müssen niedrig gehalten werden, wenn nötig, hat die Regierung den Mehrpreis selbst zu tragen, wobei die Bevölkerung des ganzen Landes in einer Reihe von Generationen diese Summen nach und nach zu bezahlen haben wird. Die Gemeinden müssen stets einen wenigstens einmonatigen Vorrat an Lebensmitteln besitzen. Das fehlende Getreide ist aus dem Ausland einzuführen. Die Verkehrsmittel sind zu regeln. Es sind Höchstpreise festzusetzen. Zwischengeschaltete sollen standgerichtlich abgeurteilt werden. Die Zuckerproduktion des Landes soll erhöht werden. Die Magistrats haben die Kooperativen in erster Linie zu berücksichtigen.

Bezüglich des Reichstages: Der Reichstag wird ersucht, bei der Ausarbeitung der Verfassung die Interessen der städtischen Bevölkerung in gehöriger Weise zu berücksichtigen. Die städtischen Reichstagsabgeordneten werden ersucht, ungeachtet ihrer politischen Meinungsverschiedenheiten eine Kommission zu bilden, die die Angelegenheiten, die die Städte und städtische Bevölkerung betreffen, in Verbindung mit dem Städteverband prüfen und die Interessen der Städte im Reichstag vertreten muß. Der Reichstag wird um Ergänzung des Verpflegungsrates durch eine größere Anzahl von Vertretern der Städte ersucht.

Diese Beschlüsse werden dem Staatschef, dem Ministerpräsidenten und dem Sejmarschall übermittelt werden.

Zum Schluß der Tagung fanden die Wahlen in die Verwaltung des Städteverbandes statt. Es wurden berufen: 3. Vorsitzender: der stellv. Stadtpräsident von Warschau Skwinski; zu Stellvertretern: der Krakauer Stadtverordnete Dobrowolski (Sozialist), der Stadtpräsident von Kalisz Michalski und der Stadtpräsident von Lodz Rzewski (Sozialist). Zu Mitgliedern der Verwaltung: Reichstagsabgeordneter Brejzewski (Sozialist), R. Jaworski (Sozialist), St. Tor (Sozialist), St. Kalmowski, Ing. Korner, L. Sypolanski und L. Koepke, sämtlich aus Warschau, sowie Reichstagsabgeordneter Waszkiewicz (Bolsch.).

Kleine Anzeigen wie Wohnungs-Anzeigen, Stellen-Angebote und Gesuche, Grundstücks-Angebote, An- und Verkäufe, Verleigerungen, Verpachtungen, Heirats-Gesuche, Verweise und Freunde, sind in der „Lodzzer Freie Presse“ stets erfolgreich.

Körpers Haunchen.

Roman von W. Nothmann.
(192. Fortsetzung.)

„Sie brauchen sich keine Mühe zu geben, mir die Worte der Gnädigen zu wiederholen“, fließt Artur kurz hervor. „Ich habe alles gehört! Man läßt mich also stehen wie einen Schuljungen, der eine Sektion schlecht erledigt hat und Strafe verdient! Sie vergißt nur, die Dame dort hinter der Tür, daß ich vorläufig noch ihr Gatte bin!“

„Herr Graf“, konnte sich Frau von Hagen doch nicht mehr enthalten zu sagen, „Sie gaben dem Majoratsbesitzer, Ihrem Bruder, das Versprechen —“

Artur unterbrach sie mit einem kurzen Aufschrei.

Es klang roh und rücksichtslos, wie sein ganzer Ton und sein Auftreten diesen Stempel trugen.

„Ich schere mich den Penker um ein Versprechen, das man mir abdrückte!“

„Aber —“

„Schweigen Sie!“ herrschte er die alte Dame an. „Wer sind Sie es überhaupt wagen, mir entgegenzutreten?“

Die gnädige Komtesse hat mir ihre Freundschaft geschenkt und mich zu ihrer Reisebegleiterin erwählt!“

„Komtesse! Wera ist zur Stunde noch Gräfin Vindenhausen! Ich muß sie sprechen!“

„Es ist unmöglich, Herr Graf —“

Artur schritt zornig auf die Tür zu.

Er pochte.

Eine Antwort erfolgte nicht.

„Dessne!“ rief Artur heftig. „Ich habe ein Recht zu diesem Verlangen!“

Aber die Tür tat sich nicht auf und von innen erfolgte kein Laut.

„Glaubst Du, mir auf diese Weise zu entgehen, so irrst Du Dich!“ fluchte Artur.

Ein Faustschlag traf die Tür.

Es hatte wirklich den Anschein, als wäre seit kurzer Zeit mit dem Charakter Arturs noch eine weitere Veränderung vor sich gegangen und zwar zu dessen Nachteil.

Die Knecht trat immer mehr zutage.

Frau von Hagen war mit einem lauten Schrei durch die Glastür auf die Terrasse geeilt.

Sie glaubte nicht anders, als daß sich zwischen dem Grafen und Wera im nächsten Moment eine furchtbare Szene abspielen würde.

Gott sei Dank, dort unter den Bäumen näherte sich der Hausmeister.

Nachdem er näher.

„Herr Graf entfernen Sie sich oder ich rufe die Leute zu Hilfe!“ ließ sich Frau von Hagen vernehmen.

Artur warf einen Blick nach dem Parke und bremste sich dann um.

„Ich gehe — für heute!“ fließt er hervor.

Damit verließ er wirklich den Salon.

Zwei Türen flogen heftig zu.

Auf der Terrasse stand der alte Hausmeister, die Mähle in der Hand.

„Ist hier etwas geschehen, gnädige Frau?“ fragte er. „Mir war es, als wollten Sie mich rufen.“

Die alte Dame war, noch schreckensbleich, in einen Stuhl gesunken.

„Der Herr, welcher hier war —“

Sie stockte.

„Der Herr, welcher von Monte Carlo herüberkam und vorgab, ein guter Bekannter der gnädigen Komtesse zu sein?“

„Er insultierte die Arme in größlicher Weise, so daß sie sich vor ihm einschloß. Wie konnten Sie den Mann hereinlassen?“

Der Hausmeister war erst ganz perplex.

„Das hat der Patron gewagt? Und mir gegenüber tat er so, als könne es die Gnädige kaum erwarten, ihn zu sehen! Wo ist er jetzt?“

„Fort, vielleicht auf dem Wege nach Monte Carlo zurück, vielleicht auch noch im Parke!“

„Dann — erlauben Sie —!“

Der alte Mann, rot vor Zorn, eilte die Stufen hinab in den Parke.

Wenn er dem Eindringlinge noch in den Weg gekommen wäre, es würde sicher eine große Standpässe gegeben haben.

Aber Artur hatte den Parke verlassen.

Nach wenigen Minuten lehrte der Hausmeister zurück.

Noch immer lag Frau von Hagen in ihrem Stuhle und suchte sich zu beruhigen.

Dabei horchte sie angstvoll auf jedes Geräusch in dem Garten unten.

Auch in der Stube nebenan blieb es still.

Da erschien der Hausmeister wieder.

„Der Patron ist fort; das Gittertor ist mit Gewalt aufgerissen“, meldete er. „Trug der Patron einen heftigen Ueberdruß?“

„Ja — gelbbar —“

„Dann ist es der Mann, welcher den Weg nach Monte Carlo zurückschreitet. Ich wäre ihm gefolgt, aber er fuhr in einen Wagen, welcher eine Strecke von hier entfernt hielt und ihn wohl

herbrachte. Das Gittertor habe ich übrigens wieder fest verschlossen!“

Der Mann erging sich weiterhin in den größten Entschuldigungen, daß er das Eindringen des Fremden nicht nur nicht verhütete, sondern sogar noch begünstigte.

Frau von Hagen schickte ihn unmissbar weg und fragte ihn nur auf, von nun an strengstens auf den Parke und die Villa zu achten.

Denn möchte sie nach Wera sehen.

Es war ein weinendes Kind.

„Gnädige Komtesse! Öffnen Sie! Es ist keine Gefahr mehr vorhanden!“

Nach einer kleinen Weile ging von innen auch die Türe zurück.

Die blutleere Antike überschritt Wera die Schwelle.

„Er ist noch mehr gesunken, als es bis in die letzte Zeit geschah!“ klagte sie. „Wie er, benimmt sich kein Kavaller, nur rohe Bauern! Gott verhöre, daß er mir doch noch einmal gegenübertritt!“

Die alte Dame berichtete über das, was der Hausmeister zu seiner Entschuldigung vorbrachte.

Nur mit halbem Ohre hörte Wera.

„Er wird seinen Besuch wiederholen und noch gewalttätiger auftreten“, nickte sie endlich. „Das Gesetz hat unsere Ehe noch nicht getrennt. Ich kann nicht einmal recht den Schutz der Behörden gegen ihn anrufen. Und offen gesagt, ich scheue auch davor zurück!“

„Die Scheidung kann alle Tage erfolgen!“

„Allerdings; aber bis dahin kann mich Artur auch noch täglich insultieren!“

„So müssen wir fort!“

Fortsetzung folgt.

Kuchenki z piecykiem „LILIPUT“

Przyjęte do patentu za №№ 6410/12 kuchenki z blachy żelaznej najlepszego gatunku **podrabiają** przestępnie z gorszego materiału i **niewłaściwie** i szkodzą tem kupującym i renomie prawdziwych „Liliputów“. Podrabiacze ścigane będą sądownie!

Legalny wyrób dla Województwa Łódzkiego u R. Benkego w Łodzi, ul. Długa № 110.

Sprzedaż prawdziwych kuchenek „Liliput“ znajduje się w Łodzi w sklepach: Arnekker i Sp.,

Piotrkowska 91. Akc. Towarz. „L. J. Borkowski“, Piotrkowska 48. J. Bronowski, Nowy Rynek № 7, w podwórzu, sprzedaż i **bezpłatna demonstracja** kuchenek u E. Adamskiego, dawniej E. Adama Piotrkowska № 84 i E. Bösig, Ewangelicka № 2.

Inne firmy chcące się zająć sprzedażą w Województwie Łódzkim zgłosić się mogą do R. Benkego w Łodzi, Długa № 110.

Właściwości i zalety kuchenek „LILIPUT“

Kuchenki, wyrobione z najlepszej blachy żelaznej, **ogrzewają, gotują, smażą i pieką** nadzwyczaj ekonomicznie na **jednym ogniu**. Opala się kuchenki **drzewem!** Specjalne urządzenie „Liliputów“, zapobiega szybkiemu, natychmiastowemu ulatnianiu się gorąca, tak, że mniej gorąca ucieka przez rury, niż przy innych kuchniach, kanonkach i t. p.

Kuchenki, zajmujące mało miejsca, często ustawia się w pokoju mieszkalnym zamiast w kuchni i gotując na nich dają jednocześnie ciepło, docho-

dzące do 16° Réaumur, zupełnie **bezpłatnie** danym pokojom, zależnie od ich wielkości.

Naczynia do gotowania **nie zasmalają się wcale**. Przy dzisiejszej drożyznie opału ogromna oszczędność takowego przy używaniu kuchenek „Liliput“ pokrywa wydatki kupna i urządzenia w przeciągu 4—6 tygodni.

Kuchenki „Liliput“, łatwo przenośne, nadają się również do gotowania na **letniskach** i do **ogrzewania** takowych w porze wilgotnej i chłodnej.

Najlepszy praktyczny, podarunek na gwiazdkę.

Uprasza się po przeczytaniu łaskawie doręczać osobie zainteresowanej.

Die Regierung der Beamten und Streikmacher.

Der Mentor der polnischen Tageschriftsteller Alexander Swietochowski, der seit einer Reihe von Jahren den fortschrittlichen Kreisen Warschau angehört, hat in dem folgenden Aufsatz seine Ansichten über die Fragen der Gegenwart in treffender Weise geäußert.

Ich habe die Ehre, keiner Partei anzugehören. Ich betone diese Unabhängigkeit deshalb, damit der Leser auch des Glaubens sei, daß die folgenden Betrachtungen einer tatsächlichen Unparteilichkeit entspringen. Ich stehe abseits von allen politischen und Regierungsmaschinen, ich nehme nicht teil an ihrem Betrieb, folglich kann ich mich über sie ohne jedes persönliche Vorurteil äußern. Und zu einem solchen Urteil habe ich Erfahrungen gesammelt, indem ich mich seit einem halben Jahrhundert mit den öffentlichen Fragen unseres Volkes beschäftigt habe.

Der gegenwärtigen Regierung wurden oftmals Vorwürfe gemacht, daß sie unvollkommen und unbefähigt sei, daß sie aus einigen schwachen Kreisen bestehe, die willkürlich und ungleichmäßig handeln. Ich will über die Grundfähigkeit dieser Anschuldigungen nicht sprechen, es fesseln mich ganz andere Merkmale.

Vor allen Dingen — und dies ist das hauptsächlichste — handelt es sich nicht um eine Regierung des Volkes oder der polnischen Gesellschaft, sondern um eine Regierung der Beamten und Streikmacher. Nur diese beiden Kategorien von Menschen sind die Gegenstände ihrer Sorge und Obhut. Es ist ganz natürlich, daß jede Regierung um ihre Mitarbeiter besorgt ist, aber keine darf die letzteren als ihre Knechte betrachten, die nur ihren Interessen dienen und aus dem Kreise der übrigen Gesellschaft ausgeschlossen sind. Der Lehrer eines Gymnasiums, der Chef einer Polizeibehörde oder der Referent für Fortanstellungen — das sind nicht nur Untergebene der entsprechenden Minister, sondern auch Bürger und Diener des Volkes, die durchaus nicht höher oder niedriger stehen als alle anderen, die keine Regierungsfunktion ausüben. Schließlich, wenn die Obrigkeit in normalen Verhältnissen bemüht ist, sie mit einzelnen Wohltaten zu überhäufen, so ließe sich diese Bevorzugung einigermaßen rechtfertigen, da sie andere Gesellschaftskreise nicht schädigt. Falls z. B. aber die Ministerien Waren einkaufen, um sie an die Beamten billig zu verkaufen, so steht dem nichts im Wege, daß sich Bürger aller Kategorien zu demselben Zwecke zusammenschließen. Aber wenn die Regierung sich die gesamte örtliche und auswärtige Produktion aneignet und sie zunächst den Beamten zuteilt, und dann erst den Rest dem Groß der Verbraucher, so läßt sie sich eine Unregelmäßigkeit zuschulden kommen.

Der niedrige Beamte bezieht heutzutage ein Gehalt, wie es vor dem Kriege nur ein sehr hoher Würdenträger erhielt; überdies erfreut er sich der Möglichkeit eines gesicherten Anstiegs vieler Artikel zu bedeutend ermäßigten Preisen. Aus welchem einleuchtenden Grunde? Deshalb, weil ihn die Last der Steuerung drückt? Aber diese Last tragen wir doch alle, weshalb will die Regierung nur einigen gewissen Ausgewählten zu Hilfe kommen?

Sogar ich, der ich meinen Wert am bescheidensten einschätze, kann wohl fragen: aus welchem Grunde soll ich schlimmer und hinsichtlich der Annehmlichkeiten des öffentlichen Lebens weniger gleichberechtigt sein als der kleine Bahnportier, der jodelnd Kohle erhält, daß er sie zu Bucherpreisen auf der Straße verkaufen kann, während ich kein Pfund erhalte und genötigt bin, aus der kalten Warschauer Wohnung aufs Land zu fliehen?

Warum soll die Frau, die Schwester, die Tochter oder schließlich das Dienstmädchen des Beamten nicht ein paar Tage in der Kälte in der Reihenfolge stehen, wie die arme Tagelöhnerin oder das Dienstmädchen des Malers?

Ich leugne nicht, daß die Steuerung das höchste Gehalt verschlingt, aber es muß beachtet werden, daß die Beamtengehälter in ungeheurer Weise gestiegen sind, während mit dem Gespenst der Steuerung Millionen Menschen kämpfen müssen, denen die Existenzmittel niemand erhöht hat und die sich vor dem Hungertode mit geringen Einnahmen und einem Vorkriegsverdienst schützen müssen.

Wer hat also demnach mehr Anrecht auf Hilfe? Der Beamte, der statt des Vorkriegsgehalts von 50 Mark heute 1000 Mark monatlich erhält, oder der Pensionierte, der im Besitz einer spärlichen 50 Rubel ist? Der sogenannte „Aufbau des polnischen Staates“ vollzog und vollzieht sich unter der Leitung des Ansehens guter Lösungen und des Nachsichziehens einer ganzen Reihe von Verwandten und Freunde. Aus diesem Baue bildete sich eine Beamtenmasse aus, wie sie in keinem anderen Staate in Europa besteht oder nötig ist.

Von Zeit zu Zeit enthält die Presse aus verschiedenen Ländern Nachrichten, aus denen hervorgeht, von welcher geringen Anzahl von Kräften anderswo die öffentlichen Institute und Ämter bedient werden. Aber diese Beispiele üben auf unsere politischen Architekten nicht den geringsten Einfluß aus und hindern sie nicht in der bakteriologischen Vermehrung des Beamtenums.

Als einem Arbeiter des Magistrats die Schädlichkeit und Sinnlosigkeit der sich wieder-

Weihnachts-Preis-Rätsel der „Sodzer Freien Presse“.

Um seinen Nichten und Nefen eine Weihnachtsfreude zu bereiten, stiftet der Rätselontel Bäckerspenden, die vier Löser der meisten der unten abgedruckten Rätsel zufallen sollen. Die vier Glücklichen werden durch das Los ausgewählt werden. Die Lösungen sind im geschlossenen Umschlag einzusenden. Der Umschlag ist mit folgender Umschrift zu versehen:

Preisrätsel.

An den Rätselontel der „Sodzer Freien Presse“.

Sodz.

Petrskauer Straße 88.

Nur vollständige Lösungen sind bis Donnerstag einzusenden; für auswärtige Löser wird diese Frist bis Freitag mittag verlängert.

Für die glücklichen Gewinner sind nachstehende vier Preise bestimmt worden:

Erster Preis.

Königsweisheit des großen Friedrich. Erste Auflage. Verlag Robert Lutz, Stuttgart. 288 Seiten. Gebunden.

Zweiter Preis.

a) Die germanischen Reiche der Völkerwanderung. Von Professor Dr. Ludwig Schmidt. Verlag von Quelle und Meyer in Leipzig. 111 Seiten. Gebunden. Illustriert.

b) Kulturgeschichte der Deutschen in der Neuzeit. Von Professor Dr. G. Steinhilber. Verlag von Quelle und Meyer in Leipzig. Gebunden. Illustriert.

Dritter Preis.

a) Historische Kultur imilde. Von Dr. Joh. Hünig und Dr. Hans Kram. Mit 193 Abbildungen auf 96 Tafeln und 68 Seiten Text. Gebunden.

b) Byron Childs Harold. Poetische Erzählungen. Übersetzt von A. G. Janert. Leipzig und Wien. Bibliographisches Institut. 126 und 96 Seiten. Gebunden.

Vierter Preis.

a) Graf Moritz Arndt. Gedichte. Leipzig und Wien. Bibliographisches Institut. 87 Seiten. Gebunden.

b) Der Mitterteiler. Roman von Peter Lorenz. München. Drei Rosen Verlag in Leipzig 1918. 98 Seiten. Gebunden.

Freisch auf denn zum frühlichen Katen! Das Ergebnis wird am kommenden Sonntag bekanntgegeben werden. Die Preise sind bis Freitagabend aus der „Sodzer Freien Presse“ abzuholen. Auswärtigen Preisträgern werden sie durch die Post zugesandt werden. Genane Adresse nicht vergessen!

Der Rätselontel.

Tannenbaum-Rätsel von H. Maszowski



In den mehrfeldrigen Querreihen wird bezeichnet:

1. Brasilianische Münzeinheit.
2. afrikanische Landschaft.
3. Stadt im bayer. Regierungsbez. Oberpfalz.
4. italienische Stadt.

Die mittlere Senkrechte ergibt ein Freudenfest.

Besuchartenrätsel.

Von Heinrich Pflüger.

Emil Peter

Post.

Was ist der Herr?

holenden Ausstände nachgewiesen wurde, entgegnete er:

„Nennen Sie mir aber einen Fall, in welchem der Magistrat uns etwas ohne Streik gegeben hätte.“

Diese Antwort zeigt nicht nur von der Gleichgültigkeit der Arbeitgeber für die Arbeitnehmer, aber auch von dem untrüglichen Erfolg des angewandten Mittels.

Zatichlich erfährt die Regierung von den Bedürfnissen einer gewissen Kategorie von Menschen erst durch Vermittelung des Ausstandes und unterliegt dem letzteren fast immer auf Kosten des Eigentums und des Wohes der Gesellschaft. Das Verhalten der Behörden nach dem herkömmlichen landwirtschaftlichen Ausstande war einfach standalös; die anfängliche Härte der Bestrafung der Agitatoren und Wähler verwandelte sich später in eine ungewöhnliche Nachsicht. Infolgedessen vereinigen sich die Leute zu verschiedenen Organisationen, inszenieren Ausstände und er-

Mehrere Arten.

Ein helbes Wort! was kann mit ihm auf Erden An Schönheit, Farbe, Duft verglichen werden? Das Leben wäre wahrhaftig traurig nur, Galt es der Garten nicht und nicht die Natur.

Doch jeho muß ich meine Leier schon Herunterstimmen auf der Kneipe Ton, Denn in der Kneipe wird mein Wort sehr gern „Gefommen“ einem urfideben Herrn

Der Weibmann nennt ein Glied des Haken so. Wahl kaum geschäft am allerwertesten; Die Teile drum herum jedoch nimmt sich Und gern man an als die begehrtesten.

Könn Ihr mein Wort mir immer noch nicht nennen, War es ein Rätsel mir, muß ich erkennen; Mein Rätsel sagt ja allen fort und fort Die Lösung allerdings nur durch das Wort.

Doppelrätsel.

Stell' auf die Spitze erst ein Ei, Und auf den Kopf — links nebenbei — Ein Schaf, das ohne weiteres man, Auch als Kamel bezeichnen kann. Als Resultat von dem Verfahren Wißt eine Gelbin zu gewahren Aus einem Trauerspiel von Schiller (Doch ist's nicht die Luise Miller!) — Kannst du die Gelbin nicht erraten So suche einen Sidiakaten. Zudem du obiges Schafkamel Nicht gänzlich, sondern nur partiell, D. h. nur teilweise wendest Und mit verkehrtem Ei dann endest.

M. R.

Lösungen der Rätsel

aus der letzten Sonntagsausgabe.

Zahlen-Rätsel.

Flensburg	
Leer	
Elbe	
Neuenburg	
Senne	Flensburg
Bug	
Urt	
Donnes	
Gaben.	

Goldrätsel.

Arabien	
Umland	
Laura	Alis
Irland	
Selvas	

Diamant-Rätsel.

O	
Ulm	
Boban	
Benedig	
Oldenburg	
Demblin	
Kluis	
Urt	
g	

Richtige Lösungen sandten ein:

Für ein Rätsel: Dido Berta, Old Bawerlej und Fred.

Für zwei Rätsel: Alfred Gämmerling, Artur Vogel.

Für drei Rätsel: Peer Gunt mit Gruß an das „Dreilätzige Kleeblatt“, Otto J., Margarete S., A. G. Alfons Schneider u. Co. mit herzlichen Grüßen an die Tomaschower Cousins, Rud. Föblich, Herbert Wlaschewski, Hans Armin, Helmut und Kurt Meyer in Konstantinow, Hugo Sandher, Elisabeth Wlaschewski mit herzlichen Grüßen an die 4 Nichten: Klara Köhler, Th. Wegmann, Irene Büttmann und Ella Wildemann, Hedwig Vogel und Edwin Stöbe, Alfred Fischer, Vera Stabjens in Wolocmel, das vierblättrige Kleeblatt Schönsfelder, die neue Nichte Elsel (herzlich willkommen!) das lustige Viermädchenaus, das frische Eisgen (wie traumhaft! Herzlich willkommen!), das dreilätzige Kleeblatt, Lenze nie Vogel, Irma Otto mit Grüßen an Maharam Gul und ihre Gespielinnen, zwei nette Mädel, Adele Fier, zwei Ulfen, Heinrich Pflüger.

Briefkasten des Rätselontels.

Zwei nette Mädel. G. wiß genügt für die Preisrätselrätsel das Pseudonym; der Rätselontel muß aber die richtigen Namen wissen, um im Falle eines Gewinns keinen Unrechten mit den Preisen zu bedenken.

nicht zehn Weber oder Bergarbeiter, die den allgemeinen Reichtum vergrößern. Indem wir eine Pyramide von Freilichtern und lehrern Formenweisen errichten, bauen wir in Wirklichkeit einen Koloss auf ärmlichen Füßen.

Wenn wir die Bedürfnisse der Gesellschaft nicht durch ihre eigene Produktion decken werden, wenn wir fremde Früchte der Arbeit nicht mit eigenen Arbeitsfrüchten bezahlen werden, sondern mit Papierschillingen, die bald auf den Wert der Materialherabsetzen werden — so werden wir bald in die Lage zahlungsunfähiger Schuldner kommen, die von den Gläubigern ins Gefängnis der — politischen Unfähigkeit gesteckt werden.

Die optimistischen Beruhigungen, die oft nur eine verschleierte Wahrung der eigenen Stellung sind, werden sich einst als ein unverzeihlicher Fehler erweisen. Es gibt keine so laute Alarmglocke, die der beunruhigte Patriotismus heute nicht das Recht hätte zu läuten, um die Wachsamkeit des schlecht gehüteten und durch Wachstumsweisen eingeschlämmerten Volkes zu wecken.

Alexander Swietochowski.

Aus unseren Kolonien.

Die Geschäftsstelle der deutschen Sejmabgeordneten bittet uns, um Aufnahme nachstehender Mitteilungen:

Ausschließung evangelischer Schüler. Am 17. September wandten sich die Delegierten der evangelischen Schulgemeinde in Klawerow durch Vermittelung der deutschen Sejmabgeordneten an das Kultusministerium mit einer Beschwerde, ohne jedoch bisher eine Antwort erhalten zu haben. Inzwischen gaben verschiedene Vorfälle erneuten Anlaß zu einer Beschwerde. In der diesbezüglichen Eingabe heißt es u. a.: Der Schulpfleger der Klawerower Starostei ist mit allen Mitteln bemüht, die Zahl der evangelischen Schüler zu verringern, um auf diese Weise die Schule in Klawerow in eine polnisch katholische umzuwandeln. Zur Erreichung dieses Zieles wurden durch Verzicht vom 21. Oktober d. J. Nr. 1980/9 an den Lehrer dieser Schule 21 evangelische Schüler ausgeschlossen, die von ihren Eltern bei der Kartoffelernte verwendet wurden. Den katholischen Kindern wurden deswegen keine Schwierigkeiten bereitet, sie besuchen weiter die Schule. In Art. 23 des Dekrets Nr. 147 über die Schulpflicht sind Unterbrechungen im Schulunterricht für wichtige Feldarbeiten vorgeesehen, jedoch keine Strafanweisung auf die Kinder für unregelmäßigen Schulbesuch, sondern auf ihre Eltern und Vormünder.

Das Feld des Kantors. Die Kantorschule in Doly, Gemeinde Osirowitz, Kreis Slupca, besteht seit 180 Jahren und zührt gehören bereits seit 140 Jahren 17 Morgen Land. Am 14. Oktober d. J. schloß der Schulaufsichtsrat den Kantorschullehrer, W. Keng, schriftlich davon in Kenntnis, daß das der Kantorschule in Doly gehörige Feld nicht mehr bearbeitet werden dürfe. Gerade als Keng den Brief las, kamen der Lehrer aus dem Dorfe Mierosownica M. Wenglin mit Gewehr und zwei Polizisten und ließen das noch nicht bearbeitete Feld bearbeiten. Der Protest der evangelischen Bevölkerung fruchtete nichts. Lehrer Keng erhob hierüber Vorstellung beim Schulpfleger in Konin, der jedoch erklärte, daß Keng sich ruhig zu verhalten habe, widrigenfalls er seines Postens enthoben werden müßte, ferner, daß die Landenteignung berechtigt sei. Die Sodzer deutschen Sejmabgeordneten wandten sich auf Wunsch der evangelischen von Doly an das Kultusministerium mit der Bitte um Schlichtung dieser Angelegenheit.

Wolocmel. Dampferverkehr.

Zucker. — Weizenmehl. — Diebstahl auf dem Postamt. Seit vergangener Dienstag fand auf der Weichsel starker Eisgang statt. Der Strom war wohl noch nicht zugefroren, aber breite Eisflächen ragten von den Ufern fast bis zur Mitte; dieses Eis hatte sich nun infolge des Tauwetters und Steigung des Flusses losgelöst und schwamm ab. Am Mittwoch fuhr auch schon der erste Dampfer nach längerer Pause wieder nach Plock. Von dort geht die Reise nächsten Tag mit einem anderen Dampfer nach Warschau weiter, während der erste mit 11 fischen und Ladung nach Wolocmel zurückkehrt. Auf diese Weise wird die Bahn bedeutend entlastet. Auch in Wolocmel ist es schwer, einen Platz im Zuge zu erobern. Im Sturm werden die Plätze genommen, wer nicht so glücklich war, einen zu erhalten, muß bis zum nächsten Tage warten, wo ihn das selbe Los treffen kann. Viele Passagiere reisen absichtlich in der Richtung zur Grenze, näher dem Endpunkte der Bahn, wo der Zug auf dem Rückwege nach Warschau noch nicht so gefüllt ist, warten dort 12 Stunden, um ja einen Platz nach Warschau zu erhalten. — Bezüglich Donnerstag haben wir auf die Wolocmel erfahren volle 600 gr weißen Zucker zum Preise von Mark 3 60 für 600 gr. erhalten. Auf die Septemberkarte hat es bisher nichts gegeben, auf die Oktoberkarte nur 150 gr. — Auch Weizenmehl wird es in diesen Tagen 2 Pund für Person und Monat zum Preise von Mark 1 65 gegen klar en geben. — Donnerstag erhielt auf dem hiesigen Postamt eine junge Dame, um M. 2 000 zu überweisen. Während sie eine Postanweisung ausdrieb, zog sie ein Taschengeld und bemerkte das Geld aus der Tasche. Die Postanweisung war fertig, aber das Geld war verschwunden.

von Bücherfreunden zu kaufen ge-
sucht. Genannte christliche Angebots-
mit Preisangabe unter „Biblio-
philie“ an die Zsg. d. B. B. B.
erbeten. H. S.

